

Gesellschaft und Statistik

lustat

AKTUELL

BILDUNG

Lehrstellenmarkt im Kanton Luzern

Priska Fischer: „Angespannt, aber nicht dramatisch“

Kaufmann/frau führt die Hitliste bei der Berufswahl an

Luzerner Berufsfachschulen verzeichnen erneut mehr Lernende

Keine Lehrstelle? Brückenangebote gewinnen an Bedeutung

Andere Zwischenlösungen stehen offen

Simon Zysset: „Wir sind auf dem richtigen Weg“

Vermischtes: Viel Fisch aus dem Sempachersee

2006 / NR 04

Lehrstellensituation bleibt angespannt

Seit dem Jahr 2001 stieg in Luzern die Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge kontinuierlich an. Trotzdem haben noch immer viele Jugendliche Mühe, eine Lehrstelle nach Wunsch zu finden. Angesichts der demografischen Entwicklung dürfte sich die Situation mittelfristig entspannen.

Gemäss der Schulabgänger/innen-Befragung der Berufs- und Studienberatung des Kantons Luzern haben im Schuljahr 2005/2006 total 4'841 Jugendliche die obligatorische Schulzeit beendet. Gut 1'000 von ihnen besuchen nun eine weiterführende Schule – etwa Kurzzeitgymnasium und Fach- oder Wirtschaftsmittelschule. Weitere 400 absolvieren ein Zwischenjahr (Au-pair- und Sprachaufenthalte und anderes mehr). Damit bleiben 3'400 Jugendliche, die potenziell einen Ausbildungsplatz in einem Lehrbetrieb suchen.

Bei dieser Suche kommt ihnen laut Amt für Berufsbildung die grosse Ausbildungsbereitschaft der Luzerner Unternehmen entgegen: Seit 2001 stieg die Zahl der abgeschlossenen neuen Lehrverträge kontinuierlich, von damals 2'960 auf heute 4'000. Ende August 2006 waren zudem knapp 200 geplante Ausbildungsplätze noch nicht besetzt. Rein rechnerisch sollten im Kanton Luzern somit genug Lehrstellen verfügbar sein. Trotzdem haben viele Jugendliche nach wie vor Mühe, direkt nach der obligatorischen Schulzeit einen Ausbildungsplatz zu finden.

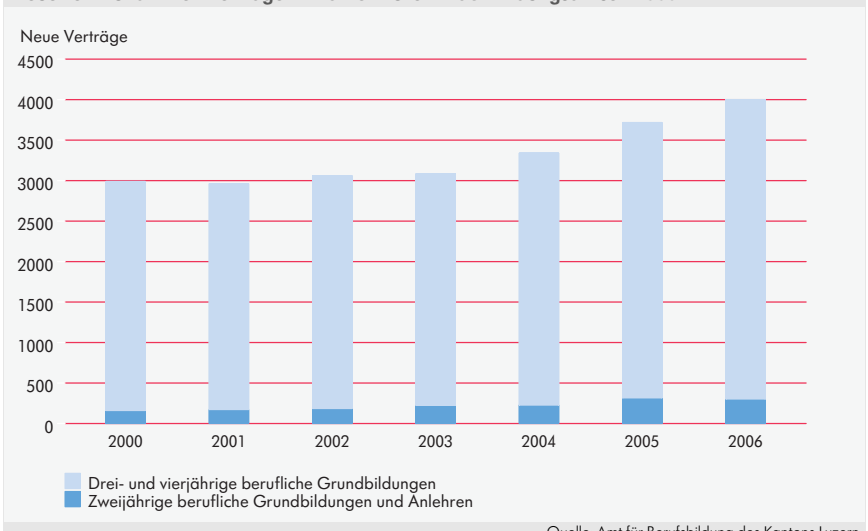
Angebot und Nachfrage nicht deckungsgleich

Die teilweise schwierige Suche nach einem Ausbildungsplatz hat mehrere Gründe. Zum einen entspricht das Angebot an offenen Lehrstellen nicht immer den Bedürfnissen und Wünschen der Jugendlichen. Sehr gefragt und daher schwierig zu bekommen sind Ausbildungsplätze in modernen Dienstleistungs- und High-tech-Berufen, während Unternehmen aus der Bau- und der Baunebenbranche teilweise Mühe haben, ihre Lehrstellen

zu besetzen. Regionale Unterschiede können die Suche nach der Wunschlehrstelle noch erschweren, denn die Nachfrage nach einem Ausbildungsplatz ist in städtischen Gebieten meist wesentlich höher als in ländlichen.

Zum anderen suchen nicht nur Schulabgängerinnen und -abgänger eine passende Lehrstelle, sondern auch Jugendliche, die nach der obligatorischen Schulzeit eine Zwischenlösung gewählt haben und sich quasi in einer Warteschlange befinden. Sie konnten ihre Kenntnisse er-

Neue Lehr- und Anlehrverträge im Kanton Luzern nach Bildungsart seit 2000



Reform kostet Lehrstellen

Das Berufsbildungsgesetz vom 13. Dezember 2002 (SR 412.10) hat in den vergangenen vier Jahren das Bild von zahlreichen Berufen verändert; die zugehörigen Ausbildungswege wurden mittels neuer Bildungsverordnungen modifiziert. Davon betroffen waren zum Beispiel Coiffeuse/Coiffeur EFZ, Detailhandelsfachfrau/mann sowie Restaurationsangestellte/r.

Alle diese Neuerungen machten auf Seiten der Ausbildungsbetriebe diverse Anpassungen nötig. Da einzelnen Betrieben die Ressourcen dafür fehlten, verzichteten sie zeitweise darauf, die betreffenden Lehrstellen anzubieten.

weitem und weisen zum Teil Praktikumserfahrung vor, was ihre Chancen auf eine Lehrstelle verbessert.

Pilotversuch hat Erfolg

Berufe mit neuer Bildungsverordnung (siehe Box) stellen in der Regel höhere

Anforderungen an die Auszubildenden als früher. Für Jugendliche mit Abschluss auf Sekundarstufe Niveau C (Realschule) oder Sekundarstufe Niveau D (Werkschule) ist die Lehrstellensuche damit eher schwieriger geworden. Der Kanton Luzern hat allerdings schon frühzeitig darauf reagiert: Er hat im Schuljahr 2001/2002 im Rahmen eines Pilotversuchs zweijährige Grundbildungen für schulleistungsschwächere Jugendliche eingeführt und sie im Jahr 2005 mit den zweijährigen Grundausbildungen nach der eidgenössischen Bildungsverordnung erweitert. Der Erfolg zeigt sich an den neuen Lehrverträgen für zweijährige Berufsausbildungen (Anlehren sowie berufliche Grundbildungen mit Berufsattest); von 2000 bis 2006 hat sich ihre Zahl nahezu verdoppelt: von 160 auf 302.

Mittelfristig ist Entspannung in Sicht

Dank dem anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung und vor allem im Zuge der demografischen Entwicklung dürfte sich die Lage auf dem Lehrstellenmarkt mittelfristig entspannen. Laut dem neuesten Szenario des Bundesamtes für Statistik (BFS) für die obligatorische Schule wurde im Kanton Luzern die Spitze der Schulaustretenden heuer erreicht.

Im Zeitraum von 2005 bis 2015 wird die Zahl der Schulabgänger und -abgängerinnen der 9. Klasse auf der Sekundarstufe I um insgesamt 13,5 Prozent sinken; das entspricht umgerechnet einer Zahl von knapp 600 Jugendlichen. Ein markanter Rückgang wird im Kanton Luzern gemäss BFS-Szenario allerdings erst ab dem Jahr 2013 einsetzen.

Rein rechnerisch sind in Luzern genügend Lehrstellen verfügbar. Trotzdem haben viele Jugendliche Mühe, einen Ausbildungsplatz zu finden.



Die Luzerner Unternehmen zeichnen sich generell durch eine hohe Ausbildungsbereitschaft aus (im Bild: ein Lehrling bei der Firma Schindler). Aber nicht immer steht das Angebot im Einklang mit den Bedürfnissen und Wünschen der Jugendlichen.

Foto: Georg Anderhub

„Angespannt, aber nicht dramatisch“

Jugendliche finden keine Lehrstelle, Lehrbetriebe keine Lernende: Priska Fischer, Abteilungsleiterin Berufe im Amt für Berufsbildung, kennt die Gründe dafür.

In bevölkerungsreichen Kantonen wie Zürich und Basel-Stadt ist die Lehrstellensituation kritisch. Wie sieht es im Kanton Luzern aus?

Die Lage ist angespannt, aber auf keinen Fall dramatisch. Vor allem bei den niederschweligen Angeboten – bei zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest – braucht es mehr Ausbildungsplätze. In Luzern und in der übrigen Zentralschweiz dürfen wir uns aber glücklich schätzen, dass wir dank den KMU eine vergleichsweise stabile und ausgewogene Lehrstellensituation haben.

Die Zahl der Lehrstellen und die Zahl der Ausbildungsangebote für schulisch schwächere Jugendliche sind im Kanton Luzern in den letzten fünf Jahren tatsächlich stetig gewachsen. Trotzdem finden noch immer viele Schulabgängerinnen und -abgänger nur schwer einen Ausbildungsplatz. Warum?

In Luzern haben wir den so genannten Bugwelleneffekt. Das bedeutet: Jugendliche, die in den letzten Jahren keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, kommen jetzt zusätzlich auf den Lehrstellenmarkt. Ausserdem hat die Berufsbildung an Attraktivität gewonnen.

Trotzdem bleiben Lehrstellen unbesetzt. Weshalb?

Es gibt mehrere Gründe dafür: Lehrbetriebe bieten Lehrstellen an, die für die Jugendlichen wenig attraktiv sind, die Anforderungen von Jugendlichen und Lehrstellen stimmen nicht überein, Lehrbetriebe und mögliche künftige Lernende passen einfach nicht zusammen.



Priska Fischer: „In Luzern und in der übrigen Zentralschweiz haben wir dank den KMU eine vergleichsweise stabile und ausgewogene Lehrstellensituation.“ Foto: Amt für Berufsbildung

Welche Jugendliche sind davon besonders stark betroffen?

Vor allem schulisch schwächere, ausländische und sozial schlecht eingebettete. Nicht zu vergessen sind die jungen Frauen, denn sie wählen aus einem kleineren Berufsspektrum aus und interessieren sich grossmehrheitlich für Dienstleistungsberufe, wo es weniger Ausbildungsplätze gibt als im gewerblich-industriellen Bereich.

Welche Massnahmen hat man im Kanton Luzern ergriffen, um die Situation zu verbessern?

Sehr viele. Um nur ein paar aufzuzählen: Wir führen gezielte Aktionen im Lehrstellenmarketing durch, die Personalvermittlung der kantonalen Brückenangebote vermittelt direkt Lehrstellen, und im Februar 2006 fand zum ersten Mal eine Zentralschweizer Lehrstellenkonferenz statt. Wir sensibilisieren die Schülerinnen und Schüler bei der Berufswahl mit dem Projekt Rent-a-Stift; gleichzeitig hat die Berufs- und Studienberatung ihre Tätigkeit intensiviert. Neu führt sie Bewerbungskurse für Jugendliche

durch. Schliesslich gibt es neu ein Zentralschweizer Konzept Brückenangebote, und die Zahl der Plätze in den kombinierten Brückenangeboten wurde erhöht.

Haben all diese Massnahmen den gewünschten Erfolg gebracht?

Ja. Die Öffentlichkeit konnte sensibilisiert werden, das Lehrstellenangebot ist grösser geworden.

Sind weitere Projekte geplant?

Ja. Das Projekt Berufsintegrationscoaching zum einen soll jenen Schülerinnen und Schülern im 9. Schuljahr helfen, die viel Unterstützung bei Berufswahl und Lehrstellensuche benötigen. Das Projekt In-cluso zum anderen hilft den ausländischen Jugendlichen. Darüber hinaus planen wir gezieltes Lehrstellenmarketing bei den zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest.

In Luzern haben wir den so genannten Bugwelleneffekt. Ausserdem hat die Berufsbildung an Attraktivität gewonnen.

Priska Fischer ist eidg. dipl. Personalmanagerin FH/NDS und seit vielen Jahren in der Berufsbildung des Kantons Luzern tätig. Unter anderem leitete sie auch die kantonalen SOS-Projekte. Seit 2004 führt Priska Fischer die Abteilung Berufe im Amt für Berufsbildung des Kantons Luzern und die Geschäfte der Zentralschweizer Berufsbildungsämter-Konferenz.

Kaufmann/frau steht noch immer zuoberst

Die Ausbildung zur Kauffrau und zum Kaufmann führt sowohl bei jungen Frauen als auch bei jungen Männern die Hitliste an. Davon abgesehen zeigen sich bei der Berufswahl grosse geschlechtsspezifische Unterschiede. Junge Männer wählen vorwiegend technische und gewerblich-industrielle Berufe, junge Frauen Berufe der personenbezogenen Dienstleistungen.

Im Schuljahr 2005/2006 haben 309 junge Luzernerinnen die Ausbildung zur Kauffrau an einer Berufsfachschule des Kantons begonnen. Jede fünfte Jugendliche im ersten Ausbildungsjahr hatte sich somit für eine kaufmännische Lehre entschieden. An zweiter Stelle folgte die Ausbildung zur Detailhandelsfachfrau EFZ (213 Schülerinnen), an dritter die einjährige Handelsschule (104).

Die nächsten Plätze belegen diverse Berufe des Gesundheitswesens (Krankenpflegerin, Fachangestellte Gesundheit, medizinische Praxisassistentin) sowie Damencoiffeuse und Detailhandelsassistentin EBA. Mit Bäckerin-Konditorin und

Köchin folgen die ersten Berufe aus dem gewerblichen Bereich erst an achter und zehnter Stelle.

Junge Männer: Zulauf weniger stark

Die Ausbildung zum Kaufmann steht auch bei den jungen Luzernern ganz zuoberst auf der Rangliste. Allerdings ist der Zulauf – mit insgesamt 164 Schülern – weniger stark ausgeprägt als bei den Luzernerinnen: Nur jeder elfte Jugendliche im ersten Bildungsjahr wählt die kaufmännische Lehre. Auf Rang 2 folgt

die Ausbildung zum Elektromonteur (130 Schüler), auf Rang 3 die einjährige Handelsschule (94). Auf den weiteren Plätzen finden sich mit Schreiner, Maurer, Polymechniker und Sanitärmonteur Berufe aus dem gewerblich-industriellen und technischen Bereich.

Die Diversifikation in der Berufswahl ist bei den jungen Männern grösser als bei den jungen Frauen.

Der Detailhandelsfachmann EFZ liegt auch bei den jungen Männern weit vorne, und mit 64 Schülern erfreut sich der Beruf des Landwirts ebenfalls einer grossen Beliebtheit.

Die Diversifikation bei der Berufswahl ist bei den männlichen Jugendlichen höher als bei den weiblichen. Bei den jungen Männern beläuft sich der Anteil der zehn häufigsten Ausbildungsberufe an allen Berufen auf 47 Prozent, bei den jungen Frauen auf 68. Allerdings muss man hier beachten, dass die technischen und gewerblich-industriellen Berufe einen höheren Spezialisierungsgrad aufweisen als die kaufmännischen.

Kaum Veränderungen gegenüber 1995/1996

Ein Vergleich der aktuellen Hitliste der am häufigsten gewählten Berufsausbildungen mit jener von 1995/1996 zeigt eine grosse Kontinuität. Auf den ersten drei Plätzen bei beiden Geschlechtern liegen dieselben Ausbildungen. Trotz dem kleineren Personalbedarf der potenziellen Arbeitgeber ist die Beliebtheit der kaufmännischen Lehre ungebrochen. Bei den Männern hat in den letzten zehn Jahren vor allem die Ausbildung zum Landwirt etwas an Bedeutung verloren, bei den Frauen war es die Ausbildung zur Hauswirtschafterin.

Trotz Lehrabschluss keine Stelle in Sicht

Eine abgeschlossene Lehre ist noch keine Garantie für eine Anstellung. Während das Stellenproblem eher strukturell bedingt ist, hat die Arbeitslosigkeit nach der Berufslehre vorwiegend konjunkturelle Gründe. Im Juli 2006 waren bei den Arbeitsämtern im Kanton Luzern 195 junge Erwachsene registriert, die vor ihrer Arbeitslosigkeit eine Lehre absolviert hatten. Am stärksten betroffen waren Personen aus Handels- und Verkaufsberufen (20%), gefolgt von Personen aus Berufen des Gesundheitswesens (13%). Junge Erwachsene aus dem Gastgewerbe und der Hauswirtschaft sowie aus dem Baugewerbe machten je 9 Prozent der arbeitslosen Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger aus, junge Erwachsene aus kaufmännischen Berufen 8 Prozent. Zudem hatten 15 ausgebildete Coiffeusen (8%) nach der Lehre noch keine Stelle gefunden. Die restlichen arbeitslosen Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger verteilten sich auf diverse übrige Berufsgruppen.

Obwohl der handwerklich-gewerbliche Sektor im Vergleich zum Arbeitsmarkt verhältnismässig mehr Lehrstellen bietet als der Dienstleistungssektor, scheint aufgrund der aktuellen Arbeitslosenzahlen kein Überangebot an jungen Erwachsenen mit handwerklichen Berufslehren zu herrschen.



Im Juli 2006 waren bei den Arbeitsämtern im Kanton Luzern 195 junge Erwachsene registriert, die vor ihrer Arbeitslosigkeit eine Lehre gemacht hatten. Foto: Georg Anderhub



Pause an der Kaufmännischen Berufsfachschule im Schulzentrum Dreilinden in Luzern: Die Beliebtheit der kaufmännischen Ausbildung ist bei jungen Frauen und Männern ungebrochen. Foto: AFS

Die Vorbildung hat grosse Bedeutung

Einen sehr starken Einfluss auf die Berufswahl hat die Vorbildung. Während Jugendlichen mit einem Sekundarschulabschluss ein breites Spektrum offen steht, haben junge Menschen mit Werkschulabschluss nur eine geringe Auswahl. Von den Luzerner Jugendlichen, die direkt nach der Sekundarschule mit einer Berufs- oder Anlehre starteten, begannen 2005/2006 fast 28 Prozent im kaufmännischen Fach. Mit knapp

10 Prozent folgten die Lehren zum Detailhandelsfachmann respektive zur -fachfrau und zum Elektromonteur. Bei Luzerner Jugendlichen, die von der Realschule in die Berufslehre wechselten, war der Detailhandelsfachmann respektive die Detailhandelsfachfrau erste Wahl (13%) – vor Maler/in, Maurer und Bäcker/in-Konditor/in mit je 7 Prozent.

Junge Menschen mit Werkschulabschluss haben bei der Berufsbildung nur eine kleine Auswahl.

Wer einen Werkschulabschluss hatte, begann an der Berufsfachschule meist eine Anlehre. 28 Prozent der Luzerner Jugendlichen mit Werkschulabschluss wählten dafür die Metallherstellung und -bearbeitung, 18 Prozent das Baugewerbe. Weitere 18 Prozent entschieden sich für den Beruf Ausbaumonteur/in: eine berufspraktische Ausbildung mit Attest.

Von Frauen am häufigsten besuchte Berufsausbildungen auf Sekundarstufe II 2005/2006, Schulort Kanton Luzern

Berufsausbildung	Frauen im 1. Bildungsjahr
Kauffrau	309
Detailhandelsfachfrau EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis)	213
einjährige Handelsschule	104
Krankenpflegerin Niveau II	83
Fachangestellte Gesundheit	77
Damencoiffeuse	70
Detailhandelsassistentin EBA (Eidgenössisches Berufsattest)	65
Medizinische Praxisassistentin	46
Bäckerin-Konditorin	46
Pflegeassistentin	40
Dentalassistentin	40
Köchin	40
Betagenbetreuerin	31
Malerin	29
Restaurationsfachfrau EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis)	27

Von Männern am häufigsten besuchte Berufsausbildungen auf Sekundarstufe II 2005/2006, Schulort Kanton Luzern

Berufsausbildung	Männer im 1. Bildungsjahr
Kaufmann	164
Elektromonteur	130
einjährige Handelsschule	94
Schreiner	79
Maurer	69
Detailhandelsfachmann EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis)	66
Polymechaniker	65
Landwirt (Berufsschule)	64
Sanitärmonteur	60
Zimmermann	58
Automechaniker	56
Informatiker	55
Anlehre: Metallherstellung und -bearbeitung, Maschinenbau	53
Koch	53
Logistikassistent	45

Quelle: Bundesamt für Statistik – Statistik der Schüler und Studierenden

20 Prozent lernen auswärts

Aus erhebungstechnischen Gründen berücksichtigt die Analyse nur jene Jugendlichen, die eine Berufsschule im Kanton Luzern besuchten. Eine auswärtige Schule besuchen gemäss Bundesamt für Statistik knapp 20 Prozent der Luzerner Jugendlichen. Zum einen liegen die ausserkantonalen Schulen näher am Arbeits- oder Wohnort, zum anderen bieten die Luzerner Berufsfachschulen nicht alle Ausbildungen an. Ausserkantonal unterrichtet werden etwa Forstwart/in, Zweiradmechaniker/in, Zahntechniker/in, Dachdecker/in, Hebamme, Augenoptiker/in und Dekorationsgestalter/in.

Luzern deckt breites Spektrum ab

25 Berufsfachschulen haben im Kanton Luzern im Schuljahr 2005/2006 eine schulische Ausbildung zu beruflichen Grundbildungen und Anlehren angeboten. Von der breiten Palette profitierten nicht nur junge Luzernerinnen und Luzerner, sondern Jugendliche aus der ganzen Schweiz.

Die Standorte der Berufsfachschulen konzentrieren sich stark auf die Planungsregion Luzern. 9'723 von den insgesamt 14'147 Jugendlichen, die im Schuljahr 2005/2006 eine Berufsfachschule im Kanton Luzern besuchten, wurden dort unterrichtet (68,7%) – 8'616 von ihnen allein in der Stadt Luzern. Sursee/Oberkirch (mit 2'733 Lernenden) und Willisau (mit 1'113) waren die beiden anderen bedeutenden regionalen Berufsfachschulzentren.

Da die Berufsfachschulen des Kantons einen Grossteil der möglichen Berufsfelder abdecken, erstaunt es wenig, dass fast jeder dritte Lernende an einer hiesigen Berufsfachschule nicht aus dem Kanton Luzern stammt. Manche Schulen – so zum Beispiel die Hotel+Gastro Formation in Weggis, die Berufsfachschule Verkehrswegbauer in Ober-

kirch/Sursee sowie die curaviva Schule für Betagtenbetreuung Luzern und die Berufsfachschule des Schweizerischen Plattenverbands in Dagmersellen – richten sich daher auf die ganze (Deutsch-)Schweiz aus. Die Ausbildungsgänge auf Sekundarstufe II für Musiker/in oder Grafiker/in werden ebenfalls von überdurchschnittlich vielen Ausserkantonalen besucht.

Einzig aus Genf und Neuchâtel wurden im Schuljahr 2005/2006 keine Lernenden in Luzern unterrichtet.

Lernende an Berufsfachschulen auf Sekundarstufe II im Kanton Luzern 2005/2006

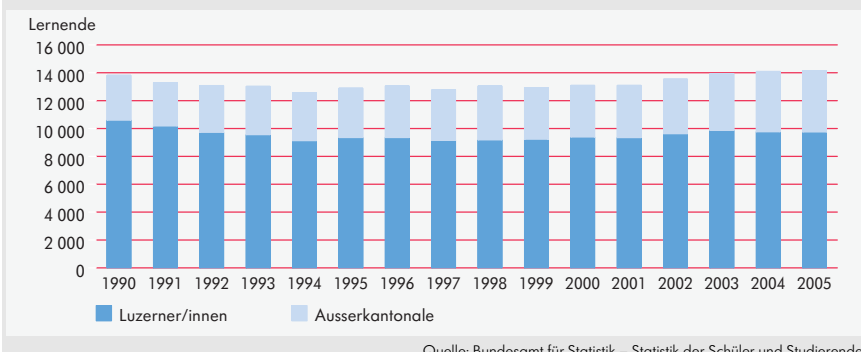
Berufsfachschulen	Lernende			
	Total	Anteil in Prozent		
	Absolut	Frauen	Ausländer/ innen	Ausser- kantonale
Total	14 147	40,0	12,2	31,1
Schöpfheim: Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum	196	11,2	1,5	22,4
Emmen: Berufsbildungszentrum	1 094	14,2	13,3	23,6
Hohenrain: Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum	139	5,8	...	18,7
Littau: CIFL-ENAI, Berufsbildungszentrum	13	—	100,0	38,5
Luzern: Berufsbildungszentrum	4 533	31,2	12,8	31,9
Luzern: Kaufmännische Berufsfachschule (KBS)	2 044	72,0	15,3	15,5
Luzern: Frei's Schulen	619	85,8	11,0	26,7
Luzern: Ausbildungszentrum für Gesundheitsberufe (AZG)	442	93,2	11,5	31,4
Luzern: curaviva Schule für Betagtenbetreuung	237	87,8	15,6	70,9
Luzern: Seitz Handelsschule	181	50,8	9,9	31,5
Luzern: Musikhochschule (MHS)	136	56,6	2,9	53,7
Luzern: TEKO Schweizerische Fachschule	104	55,8	4,8	23,1
Luzern: Bénédicte Schule	95	44,2	20,0	31,6
Luzern: Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK)	79	50,6	2,5	54,4
Luzern: Institut Minerva	71	60,6	8,5	42,3
Luzern: Mittelschulzentrum	49	95,9	2,0	32,7
Luzern: Coiffeurfachschule François	26	84,6	50,0	38,5
Weggis: Hotel+Gastro Formation	132	22,7	9,8	94,7
Oberkirch/Sursee: Berufsfachschule Verkehrswegbauer	799	1,0	17,1	91,9
Sursee: Berufsbildungszentrum	1 610	17,1	8,5	26,3
Sursee: Schule für Gesundheits- und Krankenpflege	141	97,2	2,8	29,8
Sursee: Bildungszentrum für Hauswirtschaft (BHW)	101	99,0	5,9	44,6
Sursee: Milchwirtschaftliches Bildungszentrum	82	24,4	14,6	54,9
Dagmersellen: Berufsfachschule Sursee – Plattenverband SPV	111	4,5	31,5	73,9
Willisau: Berufsbildungszentrum	1 113	39,8	9,2	4,2

Quelle: Bundesamt für Statistik – Statistik der Schüler und Studierenden

Lernende kommen aus der ganzen Schweiz

Gut 60 Prozent der insgesamt 4'393 Lernenden im Schuljahr 2005/2006, die nicht aus Luzern stammten, wohnten in einem anderen Kanton der Zentralschweiz, die meisten davon in Nidwalden, Obwalden oder Schwyz. 11 Prozent der ausserkantonalen Lernenden reisten für den Besuch einer Luzerner Berufsfachschule aus dem Kanton Aargau an, 8 Prozent aus dem Kanton Bern und 7 Prozent aus dem Kanton Zürich. 667 Jugendliche – 15 Prozent – hatten ihren Wohnsitz in den übrigen Kantonen oder sogar im Ausland. Einzig aus Genf und Neuchâtel waren im Schuljahr 2005/2006 keine Lernenden an einer Luzerner Berufsfachschule zu verzeichnen.

Lernende an Berufsfachschulen im Kanton Luzern seit 1990/1991



Quelle: Bundesamt für Statistik – Statistik der Schüler und Studierenden

Beliebte Berufsmatura

Ergänzend zu den eigentlichen Berufsbildungen bieten die kantonalen Berufsbildungszentren und die Kaufmännische Berufsfachschule die Berufsmatura an. Sie erschliesst eine Reihe von höheren Bildungswegen (Fachhochschule, Pädagogische Hochschule) und erfreut sich seit einigen Jahren wachsender Beliebtheit.

Neue Berufsausbildungen tragen dem Wandel Rechnung

Berufsbilder sind nicht starr. Aufgrund rasanter technologischer Entwicklungen, wechselnder Marktlagen und gesellschaftlichen Wandels sind sie einer steten Entwicklung unterworfen. Daher muss man die Berufsausbildung immer wieder den neuen Anforderungen und Bedürfnissen anpassen. Das neue Berufsbildungsgesetz schuf die Grundlage für die Modernisierung der Ausbildung in mehreren Feldern.

■ Im August 2003 startete in der ganzen Schweiz die neue **kaufmännische Grundbildung** (NKG). Die dreijährige Ausbildung umfasst drei Modelle: Das B-Profil ist die Basisausbildung; das E-Profil vertieft in einer erweiterten Ausbildung die theoretischen Kenntnisse im Wirtschaftsbereich; das M-Profil führt nebst einer erweiterten Ausbildung zur kaufmännischen Berufsmat-

tura – in die Lehre integriert oder als Vollzeitjahr nach Lehrabschluss.

■ Mit Inkrafttreten des neuen Berufsbildungsgesetzes wechselte die Zuständigkeit für die Berufe im Pflege- und Sozialbereich vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) zum Bund. Die Ausbildungsgänge wurden angepasst; im Jahr 2001 schufen Bund und SRK gemeinsam die Berufslehre **Fachangestellte/r Gesundheit** (FAGE). Im Kanton Luzern starteten die ersten Jugendlichen im Schuljahr 2002/2003 mit dem Unterricht. Die Ausbildung dauert drei Jahre; mit ihr beginnen kann man neu direkt nach der obligatorischen Schule. Fachangestellte Gesundheit können eine vielseitige Arbeit im Gesundheitswesen aufnehmen und nach der Lehre eine Diplomausbildung im Bereich Pflege und Hauswirt-

schaft oder in einem sozialen Beruf absolvieren. Auch die Berufsmatura können sie erlangen, womit sie Zugang zur Fachhochschule erhalten.

■ Eine weitere neue Berufsausbildung im Gesundheits- und Fürsorgebereich führt der Kanton Luzern im Schuljahr 2006/2007 ein. Die bisherigen Ausbildungen in Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung, Kleinkindererziehung und Soziale Lehre werden in die Ausbildung **Fachmann/frau Betreuung** überführt, die mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis schliesst. Die Ausbildung dauert drei Jahre; die Lernenden wählen eine von drei Fachrichtungen (Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung, Kinderbetreuung) oder eine generalistische Ausbildung mit beruflicher Praxis in allen drei Fachrichtungen.

Spezialisierung erklärt Geschlechterverhältnis

Knapp die Hälfte der angebotenen Ausbildungen an den Luzerner Berufsfachschulen sind dem Industrie- und Gewerbesektor sowie der Landwirtschaft zuzuordnen. Die betreffenden Berufe werden mehrheitlich von Männern ausgeübt. Das erklärt zu einem grossen Teil, warum lediglich 40 Prozent der Lernenden junge Frauen sind. Die Spezialisierung von einzelnen Berufsfachschulen beeinflusst das jeweilige Geschlechterverhältnis zusätzlich. So machen junge Frauen nur gerade 1 Prozent der Lernenden an der Berufsfachschule Verkehrswegbauer aus. Umgekehrt unterrichten das Ausbildungszentrum für Gesundheitsberufe und das Bildungszentrum für Hauswirtschaft fast nur junge Frauen.

Im Gleichschritt mit der steigenden Nachfrage nach Ausbildungsplätzen nahm die Zahl der Lernenden an den Berufsfachschulen im Kanton Luzern in den vergangenen sechs Jahren kontinuierlich zu. Im Schuljahr 2005/2006 zählte man 1'200 mehr Lernende als 1999/2000. Das entspricht einer Zunahme von 9,4 Prozent. ■



An den Berufsfachschulen des Kantons Luzern (im Bild: Cafeteria im Berufsbildungszentrum Luzern) sind weibliche Lernende in der Minderheit. Foto: AFS



An kombinierten Brückenangeboten nehmen meist Jugendliche teil, die trotz intensiver Suche keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Im Zentrum steht ein berufspraktischer Einsatz.

Fotos: Lisa Schneider, Brückenangebote Kanton Luzern

Brückenangebote gewinnen an Bedeutung

Im Schuljahr 2006/2007 besuchen 530 Jugendliche ein kantonales Brückenangebot und voraussichtlich 140 das Motivationssemester. Der Frauen- und Ausländeranteil ist überdurchschnittlich hoch. Die Aussichten auf eine nachhaltige Anschlusslösung sind sehr gut.

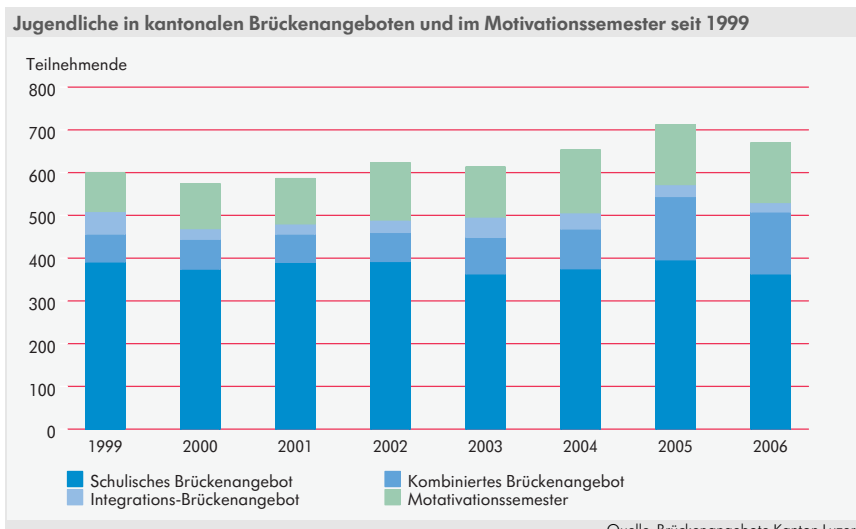
Der Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsausbildung oder eine weiterführende Schule ist für die Schulaustretenden oft mühevoll. Teilweise bewerben sich die Jugendlichen unzählige Male erfolglos um einen Ausbildungsplatz, teilweise

wissen sie nicht, welchen Berufsweg sie einschlagen sollen. In solchen Fällen kann ein kantonales Brückenangebot eine Zwischenlösung sein. Ziel der Brückenangebote ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer optimal auf die Berufsausbildung oder

auf eine weiterführende Schule vorzubereiten. Gefördert werden dabei nicht nur schulische, sondern auch methodisch-lebenspraktische sowie persönliche und soziale Schlüsselqualifikationen.

Schulische Angebote: zumeist junge Frauen

Den zahlenmässig grössten Teil der Brückenangebote machen die schulischen Brückenangebote aus (bis zum Schuljahr 2005/2006 bezeichnete man sie als 4. Sekundar- oder Realschule respektive 10. Schuljahr). 363 Jugendliche besuchen im laufenden Schuljahr 2006/2007 ein solches Angebot an einem der fünf Standorte im Kanton Luzern (Luzern, Emmen, Kriens, Sursee, Wolhusen). Sie sind in der Mehrzahl weiblich (65,8%) und haben einen Abschluss der Sekundarstufe Niveau A/B (Sekundarschule) oder Sekundarstufe



Niveau C (Realschule). Der Anteil der ausländischen Jugendlichen liegt mit 23,1 Prozent leicht über dem Schnitt auf Sekundarstufe I (17,3%).

Kombinierte Angebote: zur Hälfte ausländisch

Während man die schulischen Brückenangebote wählt, um schulische Fortschritte zu erzielen, werden kombinierte Brückenangebote eher von schulumüden Jugendlichen besucht, die betriebliche Erfahrungen sammeln möchten. Im Schuljahr 2006/2007 lag ihre Zahl bei total 145. Sie verfügen in der Regel über einen Abschluss der Sekundarstufe Niveau C (51%) oder der Sekundarstufe Niveau D (23,4%). Sieben von zehn Teilnehmenden sind weiblich, gut die Hälfte hat eine ausländische Nationalität. Im Zentrum der Arbeit steht ein berufspraktischer Einsatz.

Integrationsangebote: mehr als Vorbereitung

Die Integrations-Brückenangebote richten sich an ausländische Jugendliche, die noch nicht lange in der Schweiz leben (höchstens vier Jahre). Neben der optimalen Vorbereitung auf die Berufsbildung steht hier vor allem die soziokulturell-sprachliche Integration im Vordergrund. Im laufenden Schuljahr nutzen 22 ausländische Jugendliche dieses Angebot. Gut zwei Drittel davon sind Frauen; nur knapp 10 Prozent haben im letzten Jahr die Sekundarstufe in der Schweiz besucht.

Motivationssemester: drei Starts pro Jahr

Für das in der Regel sechs Monate dauernde Motivationssemester – es startet dreimal jährlich – stehen im Schuljahr 2006/2007 insgesamt 140 Plätze zur Verfügung. Das Motivationssemester bietet oft auch Platz für Jugendliche, die nicht direkt von der obligatorischen Schule kommen; sie haben eine begonnene Lehre entweder abgebrochen oder seit dem Ende der Schulzeit keine weitere Ausbildung angetreten.

Die Zahl der Plätze in kantonalen Brückenangeboten ist in den vergangenen Jahren tendenziell immer leicht angestiegen, besonders bei den kombinierten Brückenangeboten und beim Motivationssemester. Die Zahl der Teilnehmenden hängt jedoch hauptsächlich vom Angebot ab. Bei den kombinierten Brückenangeboten war die Nachfrage in den letzten Jahren immer grösser als die Zahl der Plätze; auch für das aktuelle Schuljahr musste man über 100 Schulaustretende zurückweisen – obwohl sie die Anmeldebedingungen erfüllt hätten. 50 Plätze in den schulischen Brückenangeboten blieben dagegen frei.

Erfolgsquote liegt bei 86 Prozent

Absolventen eines Brückenangebots haben gute Voraussetzungen, eine

nachhaltige Anschlusslösung zu finden. Von den ursprünglich 148 Jugendlichen, die im Schuljahr 2005/2006 ein kombiniertes Brückenangebot besuchten, konnten zwei Drittel eine Lehr- oder Anlehristelle oder eine andere mehrjährige Ausbildung beginnen. 30 Jugendliche stiegen vorzeitig aus dem Programm aus – sei es aus disziplinarischen oder aus Motivationsgründen. Bei den Absolventen des vollständigen Programms liegt die Erfolgsquote somit bei 86 Prozent. Die Brückenangebote unterstützen die Jugendlichen im Kanton Luzern daher sehr wirksam bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche sowie beim Übertritt in eine weiterführende Schule. Zudem leisten sie einen wertvollen Beitrag zur Integration von ausländischen Jugendlichen in die Arbeitswelt. ■

Absolventen eines Brückenangebots haben gute Chancen auf eine nachhaltige Anschlusslösung.

Lernende in kantonalen Brückenangeboten nach Geschlecht, Heimat und Vorbildung 2006/2007

Kantonale Brückenangebote	Teilnehmende						
	Total	Anteil in Prozent		Nach Vorjahresschulbesuch in Prozent			
		Frauen	Ausländer/ innen	Sekundarstufe I	Niveau A/B, Niveau C, Sekundar- schule	Niveau D, Werk- schule	Übrige, kein Schul- besuch
Total	530	66,8	33,8	39,8	44,0	7,2	9,1
Schulisches Brückenangebot	363	65,8	23,1	53,4	43,5	0,8	2,2
Kombiniertes Brückenangebot	145	69,0	50,3	11,7	51,0	23,4	13,8
Integrations-Brückenangebot	22	68,2	100,0	—	4,6	4,6	90,9

Quelle: Brückenangebote Kanton Luzern

Alle Brückenangebote unter einem Dach vereint

Mit dem Schuljahr 2006/2007 treten grundlegende Veränderungen für die öffentlichen 10. Schuljahre in Kraft. Sie sind kantonalisiert und mit den ehemaligen SOS-Brückenangeboten unter dem gemeinsamen Dach „Brückenangebote Kanton Luzern“ vereinigt worden. Neu gibt es drei Grundtypen von ganzjährigen Brückenangeboten sowie das Motivationssemester:

- Die **schulischen Brückenangebote** entsprechen den früheren 10. Schuljahren und beinhalten vier bis fünf Tage Unterricht pro Woche.
- Die **kombinierten Brückenangebote** entsprechen den früheren SOS-Brückenangeboten und beinhalten neben dem Unterricht ein mehrmonatiges Praktikum.
- Die **Integrations-Brückenangebote** entsprechen dem früheren Integrationskurs für ausländische Jugendliche. Konzipiert sind sie für Jugendliche, die seit höchstens vier Jahren in der Schweiz leben.
- Das **Motivationssemester** „Integration in die Berufswelt“ beinhaltet Unterricht und Betriebspraktikum und dauert meist sechs Monate. Wer teilnimmt, muss sich beim Arbeitsamt als arbeitslos gemeldet haben.

„Wir sind auf dem richtigen Weg“

Machen die Brückenangebote das 10. Schuljahr bald zur Regel? „Das wollen wir mit allen Mitteln verhindern“, sagt Simon Zysset. Er leitet das Kompetenzzentrum Brückenangebote Kanton Luzern.

Sind die Jugendlichen von heute anders als vor zehn Jahren?

Da im Kanton Luzern zum Glück nur eine Minderheit der Jugendlichen ein Brückenangebot besuchen muss, kann ich nichts über die Jugendlichen im Allgemeinen sagen. In den Brückenangeboten stellen wir fest, dass in den letzten Jahren soziale, psychische und Motivationsprobleme zugenommen haben. Jugendliche reagieren schnell auf gesellschaftliche Veränderungen. Man könnte sie als Spiegel der Gesellschaft bezeichnen.

Erwartet diese Gesellschaft von den Schulabgängern und -abgängerinnen heute mehr als früher?

Ausbildungsbetriebe und Berufsfachschulen erwarten heute häufig

mehr, und zwar in schulischer, methodischer, sozialer und persönlicher Hinsicht. Zum einen wegen des zunehmenden wirtschaftlichen Drucks, zum anderen wegen der höheren Anforderungen von Berufsbildungsgesetz und Bildungsverordnungen.

Die Brückenangebote setzen nach der obligatorischen Schulzeit an. Müsste man nicht bereits auf der Sekundarstufe I mehr für den Einstieg in die Berufswelt tun?

Es wäre möglich, einen Teil der Lernenden, die jetzt ein Brückenangebot nutzen, mit geeigneten Massnahmen direkt in eine Berufsausbildung zu integrieren. Der Kanton Luzern hat eine umfassende Strategie zum Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsbildung erarbeitet. In diesem Schuljahr starten

folgende, aufeinander abgestimmte Massnahmen auf Sekundarstufe I: Orientierungsarbeiten und Stellwerk-Tests – das sind schulische, förderorientierte Standortbestimmungen – sowie Berufsintegrationscoaching für Jugendliche, die eine intensivere Unterstützung benötigen, weiter ein Mentoringprojekt der Berufsberatung und eines der Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern. Der Berufswahlfahrplan, der für die Sekundarstufe I im ganzen Kanton obligatorisch ist, gibt den Rahmen vor und strukturiert den wichtigen Prozess für alle Beteiligten.

Im kombinierten Brückenangebot absolviert man vier Tage pro Woche ein Betriebspraktikum, einen Tag pro Woche gibts schulischen

Alternativen zum Brückenangebot: Sprachaufenthalt, Au-pair-Einsatz, Berufspraktikum

Wer nach der obligatorischen Schulzeit nicht direkt mit der Berufsbildung beginnt, dem stehen nebst den kantonalen Brückenangeboten noch andere Zwischenlösungen offen. Ein Teil der Luzerner Jugendlichen nutzt die Zeit nach dem Schulabschluss für einen Sprachaufenthalt ausserhalb der Deutschschweiz. Solche Aufenthalte werden häufig mit einem Au-pair-Einsatz kombiniert, wo neben dem Erlernen der Sprache vor allem der Erwerb von praktischen Fähigkeiten im Haushalt und in der Kinderbetreuung im Vordergrund steht. Laut der Schulabgänger/innen-Befragung der Berufs- und Studienberatung des Kantons Luzern haben sich heuer gut 400 Schulastretende – 8 Prozent – für eine solche Zwischenlösung entschieden, in der Mehrheit junge Frauen.

Andere junge Luzernerinnen und Luzerner absolvieren als Zwischenlösung berufsvorbereitende Lehrgänge an privaten Schulen und Institutionen, um ihre Fähigkeiten und Kompetenzen für die spätere Berufsbildung gezielt zu fördern. Eine weitere Möglichkeit,

sich ausserhalb der kantonalen Brückenangebote weiterzubilden, ist ein Berufspraktikum. Wie viele Jugendliche von solchen Lösungen Gebrauch machen, ist jedoch schwierig zu quantifizieren, weil die betreffenden Zahlen statistisch kaum zu erfassen sind.

Aber nicht immer streben Jugendliche nach der obligatorischen Schule eine weiterführende Ausbildung an. Eine



Sprachkurse nach dem Schulabschluss sind für viele Luzerner Jugendliche eine valuable Zwischenlösung. Foto: E. T. Studhalter

nationale Studie des Bundesamtes für Statistik, der Jugendlängsschnitt Transition von der Erstausbildung ins Erwerbsleben (TREE), analysierte im Jahr 2003 den Übergang von der obligatorischen Schule in die nachobligatorische Ausbildung. Das Resultat: 70 Prozent der beobachteten Jugendlichen in der Deutschschweiz starteten sofort eine Berufsausbildung (Grundausbildung, Anlehre) oder traten direkt in eine allgemeinbildende Schule (Gymnasium, Wirtschafts-, Fachmittelschule) über; 26 Prozent wählten eine Zwischenlösung (Brückenangebot, Sprachaufenthalt, Au-pair-Einsatz). 4 Prozent waren nicht in Ausbildung, weil sie zum Teil direkt die Erwerbsarbeit aufnahmen. Knapp 20 Prozent der Jugendlichen gelang der Einstieg in eine zertifizierende Ausbildung mit einem Jahr Verzögerung – im Anschluss an eine Zwischenlösung oder an eine Phase ohne Ausbildung. 4 Prozent der Jugendlichen hatten selbst zwei Jahre nach Schulaustritt noch keine nachobligatorische Ausbildung begonnen.



Junge Frauen sind in Brückenangeboten in der Mehrheit (im Bild: Unterricht in einem kombinierten Brückenangebot). „Sie sind eher bereit, Defizite zu beheben, statt herumzujobben und Geld zu verdienen“, sagt Simon Zysset.

Foto: Lisa Schneider, Brückenangebote Kanton Luzern

Unterricht. Herrscht da nicht die Gefahr, dass die Betriebe lieber Praktikumsplätze statt Lehrstellen schaffen, weil der finanzielle und betreuerische Aufwand dafür kleiner ist?

Diese Frage wird in anderen Kantonen tatsächlich kontrovers diskutiert. In Luzern besteht die Gefahr kaum: Die Betriebe leisten für die zum Teil sehr schwachen Jugendlichen einen erheblichen Betreuungsaufwand, und viele Betriebe sind bereit, den Praktikanten im Folgejahr einen Ausbildungsplatz anzubieten. Bei den Nicht-Ausbildungsbetrieben ist das zwar nicht möglich, aber hier stellt sich auch die Frage der Konkurrenzierung nicht. Und: Jedes Jahr können einige Praktikumsbetriebe als neue Ausbildungsbetriebe gewonnen werden; so erfüllen wir unseren Auftrag in der Lehrstellenförderung.

Finden Jugendliche mit Brückenangebot eher eine Lehrstelle als Jugendliche, die direkt von der Schule kommen?

Die Frage kann so nicht beantwortet werden: Es sind nicht genau die gleichen Jugendlichen, die direkt in eine Berufsausbildung einsteigen können oder ein Brückenangebot besuchen. Die klare Orientierung auf die berufliche Integration und die professionelle Unterstützung

der Jugendlichen hilft sicher bei der Lehrstellensuche. Diese Massnahmen sind für viele der schwächeren Lernenden in Brückenangeboten zwingend für den Erfolg. Die Spiesse werden für die Jugendlichen wieder gleich lang, wenn sich die Sekundarstufe I in Richtung einer klareren Orientierung auf die Anschlusslösung entwickelt.

Verschieben die Brückenangebote das Problem nicht einfach um ein Jahr? Wie verhindern Sie, dass das 10. Schuljahr zur Regel wird?

Es gibt leider immer noch Betriebe, die ein 10. Schuljahr fordern, obwohl es in der neuen Berufsbildungssystematik keinen Berufsweg mehr gibt, den man nicht direkt nach der obligatorischen Schule einschlagen könnte. Dass ein 10. Schuljahr zur Regel wird, wollen wir in der Zentralschweiz mit allen Mitteln verhindern. Das neue Konzept der Brückenangebote setzt genau hier an: Nach dem 9. Schuljahr soll es für alle Jugendlichen eine Zäsur geben; sie sollen nicht automatisch in ein 10. Schuljahr rutschen. Die im schweizerischen Vergleich niedrigen Quoten in Brückenangeboten zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Ein Fünftel aller Teilnehmenden an kombinierten Brückenangeboten scheidet aus Gründen der Mo-

tivation oder Disziplin vorzeitig aus. Was geschieht mit ihnen?

Sie werden meist nicht weiter betreut, viele wollen das auch gar nicht. Wir fragen aber ein halbes bis ein ganzes Jahr nach dem Austritt nach, wo sie stehen. Die Statistik zeigt: Ein grosser Teil dieser Jugendlichen arbeitet oder ist in Ausbildung, oft allerdings nicht in einer dauerhaften Lösung oder nicht auf dem Niveau, das vom Potenzial her möglich wäre. Die neuen, einheitlichen Aufnahmebedingungen sind: Bemühung um Berufswahl und Anschlusslösung sowie Motivation. So werden wir in Zukunft weniger Halbmotivierte haben, und die Abbruchquote wird sinken. Als Auffangnetz gibt es die Motivationssemester.

Zwei Drittel der Teilnehmenden in den Brückenangeboten sind weiblich. Warum so viele?

Dafür gibt es verschiedene Gründe: Junge Frauen haben noch immer eine kleinere Palette von Wunschberufen als junge Männer. In einzelnen Berufen werden sie zudem nach wie vor benachteiligt, weil ihnen zum Beispiel die Arbeit nicht zugetraut wird. Ein weiterer Grund: Junge Frauen sind im Durchschnitt schulisch etwas motivierter als junge Männer. Das bewirkt, dass sie eher bereit sind, im Brückenangebot zu lernen und Defizite zu beheben, statt herumzujobben und Geld zu verdienen. ■

Simon Zysset leitet die Brückenangebote Kanton Luzern. Er ist dipl. Naturwissenschaftler ETH, besitzt das Höhere Lehramt ETH und absolvierte die Ausbildung NDS Nonprofit-Management FHNW.



Es gibt leider immer noch Betriebe, die ein 10. Schuljahr verlangen.



Hohe Ausbeute an Felchen

Aus dem Sempachersee wurden im Jahr 2005 insgesamt 143,1 Tonnen Fisch gezogen: 121,4 von Berufsfischern und 21,7 von Sportfischern. Für die Sportfischerei ist es der grösste Ertrag seit mindestens 20 Jahren, die Berufsfischer hatten nur gerade 1992 eine bessere Ausbeute erzielt. Allein vom Felchen, dem für die Berufsfischerei wirtschaftlich wichtigsten Fisch, gingen 47,3 Tonnen mehr ins Netz als im Vorjahr. Im Vierwaldstättersee (Bild) dagegen war der Felchenertrag in den letzten vier Jahren rückläufig. Insgesamt fingen die Berufsfischer dort 4,4 Tonnen weniger als im Jahr 2004. Foto: E. T. Studhalter

LITERATURTIPP

Geschlecht als einkommensrelevanter Faktor beim Einstiegseinkommen



Wie gestaltet sich der Übergang junger Hochqualifizierter von der Hochschule in den Arbeitsmarkt? Führen ähnliche Startbedingungen auch in ähnliche berufliche Positionen? Oder zeigen erste Selektionsmechanismen der Arbeitswelt bereits während der Phase des Berufseintritts Wirkung? Auf der Basis der Neudiplomierten des Abschlussjahrgangs 2002 geht Katrin Schönfisch diesen Fragen nach. Besonderes Augenmerk legt sie auf das Geschlecht als einkommensrelevanten Faktor: Denn obwohl Frauen und Männer per Gesetz längst gleichgestellt seien, gebe es noch immer geschlechtsspezifische Unterschiede.

Katrin Schönfisch: Gleiches Studium – gleicher Lohn? Geschlechtsspezifische Einkommensanalysen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung 2003, hg. vom Bundesamt für Statistik, Reihe Statistik der Schweiz, Neuchâtel 2006; 59 Seiten, Fr. 9, ISBN 3-303-15393-0. Bestellungen: Bestellnummer 540-0301, Telefon 032 713 60 60; Fax 032 713 60 61, E-Mail order@bfs.admin.ch.

IMPRESSUM

Amt für Statistik des Kantons Luzern
Burgerstrasse 22
Postfach 4168
6002 Luzern
Tel 041 228 56 35
Fax 041 210 77 32
E-Mail statistik.luzern@lu.ch
www.lustat.ch

Herausgeber:
Amt für Statistik des Kantons Luzern
Ausgabe: 2006/Nr 04 – Sept. 2006, 3. Jg.
ISSN 1661-8351

Wissenschaftliche Leitung:
Gianantonio Paravicini Bagliani
Redaktion: Christian Mattli
Autor: Thomas von Ah
Grafik: Henri Spaeti

Abonnement: Franken 75.– pro Jahr
Einzelpreis dieser Ausgabe: Franken 12.–
Bestellung: 041 228 56 35
oder www.lustat.ch



TELEGRAMM

Haushaltsausgaben wachsen

Gemäss der Einkommens- und Verbrauchserhebung (EVE) 2004 des Bundesamtes für Statistik beliefen sich die monatlichen Haushaltsausgaben in der Zentralschweiz auf 8'116 Franken. Das sind 479 Franken mehr als im Vorjahr. Mit einem Anteil von insgesamt 22,4 Prozent belasteten die Ausgaben für Versicherungen das Budget der Zentralschweizer Haushalte am stärksten (10% für Sozialversicherungen, 5% für die Prämien der Krankengrundversicherung). Es folgen die Posten Wohnen (17,4%) und Steuern (11,9%).

Lebenserwartung steigt

Verglichen mit dem Vorjahr ist in der Schweiz die Lebenserwartung bei Geburt für beide Geschlechter leicht gestiegen. 2005 belief sie sich im Durchschnitt auf 78,7 Jahre für die Männer (2004: 78,6) und auf 83,9 Jahre für die Frauen (2004: 83,7). Von diesen gesamtschweizerischen Werten weicht die Lebenserwartung im Kanton Luzern nicht signifikant ab, wie eine Auswertung der Sterbetafeln für 2003/2004 zeigt. Im Mittel leben Männer somit nach wie vor weniger lang als Frauen. Der Unterschied zwi-



Foto: Georg Anderhub

schen den beiden Geschlechtern scheint sich indes zu stabilisieren, wie das Bundesamt für Statistik mitteilt. Im Jahr 2005 betrug dieser Unterschied noch 5,2 Jahre, nachdem er zwischen 1991 und 2004 um zwei Jahre geschrumpft war.

Fussball immer beliebter

Aufgrund der Fussball-Weltmeisterschaft im Nachbarland Deutschland ist im Sommer in der ganzen Schweiz das Fussballfieber ausgebrochen. Bei den Luzerner Jugendlichen erfreut sich diese Sportart seit Jahren einer steigenden Beliebtheit. 1994 absolvierten noch 13,2 Prozent aller J+S-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer einen Fachkurs im Bereich Fussball, zehn Jahre später waren es (bei einer etwas modifizierten Erhebungsmethode) bereits 25,1 Prozent aller J+S-Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

